

taub und blind gegen alles andere zu sein schienen als die Gedanken und Bilder, die eben die Leere dieser Wand in ihrem Inneren hervorrief.

Für den ältesten der drei Männer, Mr. Henry Craigh, den Mann mit dem Römergesicht, nahmen diese Gedanken und Bilder die Gestalt eines Monologes an, der zugleich die Erklärung für seinen Anteil an dem allgemeinen Interesse gab. Er dachte:

— Daß diese Wand leer ist, macht mich nicht nur neugierig, sondern auch traurig, denn sie ist nicht immer leer gewesen. Noch gestern war sie mit einem Bilde geschmückt. Dieses Bild war von Corot gemalt, welche Tatsache im Verein mit der Schönheit des Bildes zur Folge hatte, daß ich es sehr schätzte, zumal es mein Eigentum war. Daß die Wand nun leer und das Bild weg ist, beweist, daß es jemanden geben muß, der grade dieses Bild so hoch schätzt, daß er es vorzog, zum Dieb zu werden, um nur nicht auf seinen Genuß verzichten zu müssen. Es wäre übertrieben zu behaupten, daß ich mich nicht dafür interessiere, wer dieser unbekanntes Corot-Bewunderer ist.

In dem zweiten Manne in diesem Kreise, Mr. Charles Craigh, dem Sohn des Hauses, weckte die Leere der Wand eine Anzahl Fragen von unbestimmter Art. Er dachte:

— Wenn dieses Bild gestohlen ist, was ja der Fall zu sein scheint, denn ein Bild ist doch endlich und schließlich ein totes Ding, und eine Wand kann ein Bild nicht abschütteln, wie ein Mensch ein lästiges Insekt abschüttelt — wenn dieses Bild also gestohlen ist, wie war es möglich, wann war es möglich, und wem war es möglich?

II.

Bei dem dritten Manne, dem müden, schwächlichen Dandy mit den polierten Nägeln und der perfekten Krawatte, nahmen die Gedanken die Form einer einzigen, aber sehr entschiedenen und besonders überraschenden Behauptung an. Er dachte:

— An dieser Wand hat nie ein Bild gehangen.

Diese Behauptung war um so bemerkenswerter, als der müde Dandy jener Mann war, der von Mr. Craigh, dem Älteren, den Auftrag erhalten hatte, den Verbleib des Bildes ausfindig zu machen. Der Dandy war nämlich kein anderer als Herbert Collins, der originellste, der verwöhnteste und der begabteste aller Detektive von Scotland Yard.

Henry Craigh sprach mit leiser, eifriger Stimme:

„Das Eigentümliche an diesem Diebstahl, Mr. Collins, scheint mir in dem Umstand zu liegen, daß der Dieb im Gegensatz zu allen anderen Bilderdieben seit Erschaffung der Welt sich nicht damit begnügt hat, die Leinwand herauszuschneiden. Er hat auch den Rahmen gestohlen. Es ist nicht Kleinlichkeit von meiner Seite, wenn ich das hervorhebe. Hat er das Bild genommen, so kann er meinethalben auch den Rahmen behalten, aber ich finde ein solches Vorgehen im höchsten Grade unpraktisch.“

Charles Craigh, dessen Aussehen sehr sympathisch wirkte, hatte die leere Wand offenbar noch andere Rätsel aufgegeben.

„Das Eigentümlichste scheint mir, daß der Mann nicht mehr als dieses eine Bild gestohlen hat. Dein Corot, Papa, ist sicher weniger kostbar als dein Jardin, der noch ruhig an seinem Platz hängt und seinerseits weniger wertvoll ist als dein Poussin, der ebenfalls im Laufe der Nacht seinen Platz nicht geändert hat. Daß er sich grade diesen Corot ausgesucht hat, spricht allerdings für seine verhältnismäßige Bescheidenheit, aber ist nichtsdestoweniger der Beweis für einen nicht sehr entwickelten Geschmack.“

Collins bürstete mit unendlicher Sorgfalt ein paar unsichtbare Staubkörnchen von seinem Sakko, einem Wunder der Schneiderkunst.

„Das Eigentümlichste“, sagte er mit gedankenvoller, schleppender Stimme,